

Ein Fahr... und dann?

ROMAN von CARL OTTO WINDECKER

(21. Fortsetzung)

Eine laute, tiefe Stimme, der man die leise Erregung anhörte, übertrug das Stimmengewirr der anderen. Hanna brauchte nicht hinzusehen, sie wusste: Das war der ältere Pilot, der vorhin noch neben ihr gestanden hatte und jetzt zu dem Kreis seiner Kameraden getreten war. „Das ist nicht mehr geflogen — das ist ein glatter Selbstmordversuch!“

„Ach Quatsch“, brüllte ein Junge begeistert. „Das ist der famosste Flieger, den ich außer Bielewicz bis jetzt gesehen habe!“

„Halt den Mund!“ knurrte ihn der Kellner an. „Was verheißt du denn davon?“

Wie aus weiter, weiter Ferne drangen die Worte zu Hanna her, obwohl sie knapp drei Schritte von der Gruppe entfernt war. Die Worte schmerzten sie, es drängte sie, wegzulaufen, weiter, damit sie alle diese warnenden Stimmen nicht mehr höre — und zugleich zog es sie in die Nähe der Menschen, als suche sie Schutz und Hilfe, ja, als könnten — abstruse Gebante — die jungen Männer dort ihr helfen, Sven herunterzuholen.

Bewegungslos, eine Angst in sich, die ihr die Kehle zuschnürte und wie ein furchtbarer Alpdruck ihr auf der Brust lastete, harrte sie nach Svends Maschine, die immer noch wie ein fremder, gieriger Raubvogel über dem Flugplatz kreiste, um jetzt abermals Figuren zu fliegen, Turnings, Loopings, Trudeln — und wieder verlor sie an Höhe, kam tiefer und tiefer. . . dreihundert Meter, zweihundert Meter . . . hundert Meter — Hanna brauchte selbst nicht zu schämen, sie wäre wohl auch kaum dazu in der Lage gewesen — sie hörte die Zahlen von drüben her erschallen, und es war für sie, als spräche der Erklärer eines zitternden, grauen Tonsfilms. . . achtzig Meter . . . und nun ein großer Wogen.

„Er stürzt es noch einmal!“ rief jemand in Hannas bange Hoffnung hinein. Sven konnte jetzt doch endlich landen. Ja, es schien so. Wieder glitt die Maschine mit abgestelltem Motor heran, ganz flach über dem Erdboden, langsam wie ein Segelflugzeug, und jetzt, gerade vor ihnen, die sie mit gespanntem Interesse oder mit einer Angst, die das Blut in den Ohren saulen ließ, anzusehen, donnerte der Motor wieder auf, man sah, wie Sven das Höhensteuer zurückdrückte, um die Maschine in jähem Anflug hochzureißen — und jetzt — sei es, daß er das Steuer zu heftig bediente, sei es, daß er das zuträgliche Maß überschritt — die Maschine schmeckte hoch, taumelte, möglich, daß der trank Motor nicht mehr genügend Kraft besaß, das Flugzeug aus so wenig Höhe hochzureißen — möglich auch, daß der Motor ausstieg und verlor — es geschah schneller, als es die Augen der Zuschauer erkennen konnten, das Flugzeug überstürzte sich, knapp zwanzig Meter über dem Boden — um urplötzlich, senkrecht wie ein Stein,

fielen, ranneten, behten, mit keuchenden Lungen, mit harren, verblühten Gesichtern.

Raum hundert Meter vor ihnen war Svends Maschine abgestürzt. Hundert Meter sind manchmal ein endlos langer Weg.

Elftes Kapitel

Schwer und bedrückt überflog Hanna die fast lautlose Stille der Klinik nach dem gellenden Krachen des abfliegenden Flugzeugs und dem Dehnen hinter dem Tisch der Stadt aufstehenden Krankenautos her. Jetzt sah sie, kaum drei Schritte von der Tür entfernt, hinter der die Warte sich um den in tiefer Bewusstlosigkeit liegenden Sven starrte.

Ganz still war es um sie her. Es war, als seien in dem langen, hellen Gang alle Geräusche erloschen. Es roch leicht nach Desinfektionsmitteln, aber der Geruch vermischte sich mit dem Geruch der frischen Luft, die durch ein offenes Fenster hereindrang. Etwa zwanzig Schritte weiter sah eine Schwester an einem kleinen Tisch, aber eine Schreibarbeit beugte. Eine große, leuchtend grüne Zimmerlampe stand in einem großen Säbel neben ihr und schuf ein Bild friedlicher Ruhe und Stille. Ein oder zweimal schnarrte das Telefon auf dem Tisch der Schwester, dann fuhr Hanna Gesteuer erschrocken auf, bis sie die ruhige sanfte Stimme der Schwester hörte, die über irgendeine Nebenächlichkeit Auskunft gab.

Und nebenächlich war doch alles, was nicht mit dem Zusammenhang, was eben dort hinter der Tür vor sich ging. Mit Sven. Mit Sven, der ja noch lebte — noch lebte —!

Nach zitterten in Hanna Gesteuer die Erlebnisse der letzten Stunde nach. Der entsetzliche Augenblick, als Svends Flugzeug, wie von einem Geißel getroffen, auf den Boden niederfiel und eine Sekunde später die hohe Stichtlampe aufzuckte. Fast bewußtlos vor Angst und Schrecken war sie mit den anderen auf das brennende Flugzeug zugerannt, nichts anderes glaubend, als daß Sven jetzt dort in den Flammen verbrenne. Bis dann ein Schrei eines der jungen Leute sie herumtrieb.

„Hier liegt er — hier!“ schrie es über den Platz hin. Und schon lief Hanna wieder, und wieder folgten ihr die anderen, und dann fanden sie vor Svends Körper, der steifam verzerrt, mit dem Rücken nach oben, im Grate lag. Hanna war niedergebückt, hatte Svends Kopf gehalten, während die anderen vorsichtig und lautlos begannen, Svends Körper herumzudrehen. Svends Gesicht, verkrampft und voller Schmerz, war wie das Gesicht eines Toten. Die Augen geschlossen und tief eingesunken, der Mund wie im Krampf verzerrt.

Einer der Piloten hatte sich ebenfalls niedergebückt und rief nun mit heftigen Händen Svends Lederjoppe auf, die Weste, das Hemd, dann legte er sein Ohr auf die Brust. Lange lag er so, lauschend, und niemand im Kreis bewegte sich.

„Er lebt noch!“ sagte der Pilot endlich, sich langsam aufrichtend. „Der Herzschlag ist sehr schwach!“

Die Umstehenden schüttelten den Kopf. Ein Wunder war geschehen, weiß der Himmel, ein Wunder. Sven, der sich bei seinen waghalsigen Kunstflügen doch ganz ohne Zweifel feigegebückt haben mußte, schien sich in den letzten Minuten vor der Katastrophe freigemacht zu haben. Denn nur so war es zu erklären, daß er, Sekunden bevor das Flugzeug am Boden zerfiel, aus seinem Sitz herausgeschleudert wurde. Wahrscheinlich ein Wunder, das kaum glaublich war.

Viele unterhielten sich die jungen Leute darüber, während Hanna noch immer den blutigen arschförmigen Kopf Svends im Schoße hielt und tränenlos auf dies Gesicht niederstarrte, aus dem alles Leben entwichen zu sein schien.

Minuten später rumpelte das Krankenauto über die holprige Grasnabe des Flugplatzes, Männer mit grauen Uniformen und weißen Mützen, mit der Armbinde des Roten

Kreuzes sprangen heraus, trugen die Bahre neben Sven und begannen den Verbleib vorsichtig daraufzulegen. — Das war vor einer Stunde. Und seit einer halben Stunde etwa sah Hanna hier im Flur der Klinik, wenige Schritte von dem Operationszimmer entfernt. Und wartete. Wartete. Eine volle weitere Stunde. Sie sah regungslos auf der harten Holzbank, unwillkürlich hielt sie die Hände wie zum Gebet gefaltet, zu einem Gebet, das aber alle Heiligkeit hinauswusch in einen alles übersteigenden Willen: du sollst leben! Ja, ihr war, als vermöge die Inbrunn ihres Willens und Wünschens den Lebenswillen in dem Bewußtlosen und Willenslosen dort drinnen zu erwecken, so wie eine Mutter glaubt, das Leben ihres mit dem Tode ringenden Kindes zu erhalten, wenn nur sie selbst Kraft und Hoffen besaße.

Als dann endlich, endlich Professor Schneider, der Leiter der Chirurgischen Klinik, begleitet von seinem Assistenzarzt, das Operationszimmer verließ und auf den Flur trat, stand Hanna sofort auf und ging auf ihn zu.

„Er lebt?“ fragte sie leise.

Professor Schneider, noch im blutbefleckten Operationsmantel, war ein kleiner, aber breiter und etwas beleidigter Mann. Sein ausdrucksvoller, mächtiger Bauernschädel mit dem härtestenartig hochgefügten, dichten, grauen Haar und der breiten, hohen Stirn entsprach seiner rauhen, oft lachseligen Art, die oft rauh, ja brüsk aber die Gefühle der Menschen hinwegjagte — oder hinweggehen ließen. Er war ein hervorragender Chirurg, über die Grenzen Berlins weit hinaus bekannt.

Jetzt glitt sein fähiger, abschätzender Blick flüchtig über die Fragende. „Ja, er lebt“, sagte er dann kurz. „Wenn es auch fraglich ist, ob wir ihn durchkriegen!“ Er war, während er sprach, weitergegangen, mit launigen, schnellen Schritten, ohne Rücksicht darauf, ob Hanna ihm folgen konnte. „Die Sache sieht laut aus. Schädelbruch und Fraktur beider Oberarme, Fraktur des linken Oberarmes und ein paar Rippen eingedrückt — wir haben sofort operieren müssen, damit keine Splitter in die Schädelwunde eindringen können!“

Sie waren am Ende des Flures angekommen. Der Professor blieb stehen, und wieder sah er Hanna prüfend an.

„Eine Frage“, sagte er. „Sind Sie mit dem Patienten vermandt?“

Hanna ärgerte. „Nein — ich bin mit ihm befreundet“, antwortete sie dann leise.

Abermals trat sie ein Bild ab den grauen, kühlen Augen des Arztes, ein spöttischer, überraschter Blick, der noch dem Wort „befreundet“ goll. Aber an dem ernten, ruhigen Gesicht Hannas glitt der Spott ab.

„So“, knurrte der Professor. „Andere Verwandte sind wohl nicht vorhanden?“

„Nein“, nickte Hanna.

Als Hanna am Abend dieses Tages erneut in die Klinik kam — sie war unterdessen für ganz kurze Zeit nach Noab in die Fabrik gefahren, um Fris zu bitten, für die folgenden Tage die Leitung zu übernehmen — wurde sie ohne Umschweife in das Krankenzimmer Svends geführt. Offenbar hatte also der Professor, sogar ohne ihre Bitte abzuwarten, entsprechende Anweisungen gegeben.

Als die Schwester, die sie führte, die Tür vor ihr öffnete, packte Hanna noch einmal die qualvolle Angst, die sie bis jetzt so heldenhaft niedergebämpft hatte. Was jetzt, bis zu diesem Augenblick war alles ja leicht gewesen. Aber diese letzte Stunde, als die Tür schon offen stand und es doch nur eines einzigen Schrittes bedurfte, um an dem Krankenlager Svends zu stehen — sie war die schwierigste. Sie kostete eine verzweifelte Kraft und Selbstüberwindung, und hilfebringend hielt sich Hanna an dem Türschwengel fest, als sie über die Schwelle in das Zimmer trat.

Und dann war die Angst wie weggeweht. Und nur noch ein grenzenloses Mitleid war in ihr, als sie nun auf dem Stuhl neben Svends Bett saß. Svends? Fast war es unvorstellbar, daß dies hagere, eingefallene Gesicht, dessen Stirn bis fast an die geschlossenen Augen von einem großen Verband verhüllt war, Svends Gesicht war. Wie anders war Sven Ritter ihr noch vor drei, vier Tagen erschienen — frisch, lebhaft, bereit den Kampf gegen Vöhrmann aufzunehmen — mit strahlenden Augen, in selbst der herbe Zug um seinen Mund, den sie damals in Schardeb an ihm bemerkte, war in der letzten Zeit verschwunden gewesen.

(Fortsetzung folgt)

Rackow bei höherer Schulbildung wie bei Berufslehre

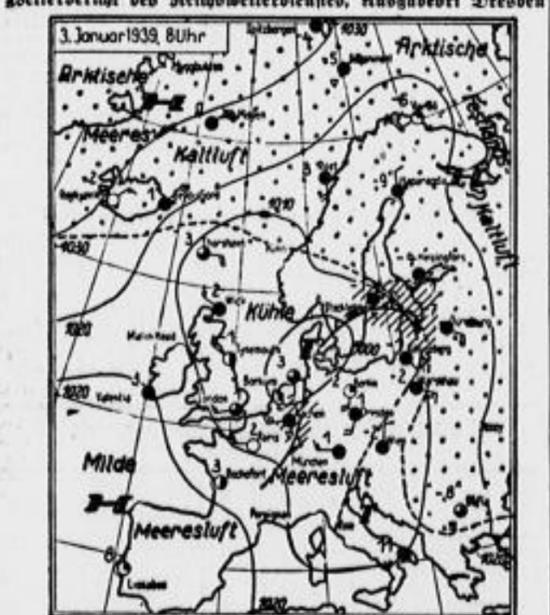
bei Berufslehre, Prelopte, Wilmersd. 15, Tel. 17137, 119 Schreibmaschinen. Aich. Rackow und Dipl. Handelslehrer Dr. Fritz Rackow.

niedersinken. Mit hartem Krachen schlug es auf den Boden auf . . . ein, zwei Sekunden später schon schloß eine hohe Stichtlampe hoch, dichter, dunkler Rauch und Qualm stiegen auf und verdeckten alles.

Ein gellender Schrei zerriss die atemlose Spannung der wenigen Menschen, die das Unglück sahen. Aber es war nicht Hanna, die schrie. Nein, sie schrie nicht. Sie wußte vielleicht überhaupt nicht, was sie tat, sie rannte, wie sie noch nie im Leben gerannt war, rannte auf das brennende, rauchende Flugzeug zu, die Hand auf die Brust gepreßt, sah nicht rechts, nicht links, spürte nur, wie neben und hinter ihr die anderen

Wetternachrichten vom 3. Januar

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

— Kältehochdruck — Aufwindfront — Abwindfront — Regen + Spritzregen — Schneefall + Schneestreiben — Gebiete mit — Schneefall — Schneestreiben

Leichter Temperaturrückgang

Wn der Rückseite des Nordwestens das sich weiter östwärts bewegt hat, können etwas höhere Luftmassen in den mitteleuropäischen Raum ein. Sie verursachen schwachen Temperaturrückgang. Im Flachlande dauert jedoch das Tauwetter weiter an.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	Karlsb.	Wittenb.	Ques.	Wism.	Brandeb.	Wald.	Cell.	Mühl.	Wald.	Elbe
2. Januar	-27	-30	-43	+9	-47	-0	+127	-19	-17	114
3. Januar	+28	-34	-26	+6	-30	-5	+123	-21	-22	113

Wasserstandsberichte für 4. Januar, Mühl. - 20, Zell. - 30

Kurzschiff

Landhausstraße 11 Fernruf 15404 (36607)
Vierteljahres-Zageskurse: wöchentl. 15 G.
Saltjahres-Zageskurse: wöchentl. 9 G.
 Beginn 11. Januar
Abendkurse: Beginn 19. Januar und 3. Februar

Auf vielfachen Wunsch beginne ich jetzt für einen jetzt beginnenden **Steptanz-Kursus für Anfänger-Tanz-Ehepaare**. Anmeldungen: Eugen v. Polchrim, erbeten: Prager Str. 12 / Ref 21198

Wetterausichten für Mittwoch
 Zeitliche Ruhelage, geringe Niederschlagsneigung. In der Nacht zum Mittwoch bei klarem leichtem Frost. Tagestemperaturen im Flachlande 2 bis 4 Grad über Null, im Gebirge leichter Frost. Mäßige westliche Winde.

Stationen	Temperaturen		Wind	Wetter	Wolken	Sichtb.	Windgeschw.
	Therm.	höchste					
Dresden	+1	+3	S	5	4	—	10
Leipzig	+4	+7	SSO	2	8	—	—
Wittenberg	+2	+5	SW	3	3	—	—
Chemnitz	+2	+5	SW	3	3	—	—
Wittenberg	+2	+5	WSW	4	4	—	10
Wittenberg	+2	+5	SW	3	3	—	51
Wittenberg	+2	+5	SW	3	3	—	19
Wittenberg	+2	+5	SSW	4	5	—	—
Wittenberg	+2	+5	WSW	4	4	—	0,2
Wittenberg	+2	+5	SSW	4	4	—	—
Wittenberg	+2	+5	W	3	3	—	—
Wittenberg	+2	+5	—	—	—	—	—

Grüßung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 bisser, 2 halbbedeckt, 3 wolbig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Gewitter über Regen, 8 Sturm über Nebel (Schwäche weniger als 2 Kilometer), 9 Gewitter, Temperaturen: + Wärme, - Kälte. — Abwindfront. — In den letzten 24 Stunden über auf das Quadratmeter.

Witterung und Luftdruck in Dresden (200 m Seehöhe) 2. Januar: 14 Uhr 73,5 °C, 21 Uhr 73,1-70 °C; 3. Januar: 7 Uhr 73,2 °C
 Sonnenstunden 2. Januar: 3,1 Stunden; Tagesmitteltemperatur - 4,0 °C
 Abweichung vom Normalwert + 3,7 °C.
 Am 4. Januar 1939 Sonnenaufgang 8,06 Uhr, Sonnenuntergang 14,26 Uhr, Mondaufgang 15,51 Uhr, Monduntergang 6,11 Uhr.

Keine Blähungen mehr
Blähungs- und Verdauungspulver Floradix. Frei von Chemikalien. Nicht abführend. Vorzug, erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenregion, Spannung und Beengung im Leibe, Luftanstößen, Auerst, Reklammern, Herzklopfen. Schlechte Verdauung wird behoben. Unerwartete Gasbildung verhindert. Blähungen auf natürlichem Wege aus dem Körper geschafft. 1,50 RM.
 Echte zu haben nur im Reformgeschäft „Volksgesundheits“ Dresden-L., Marienstraße 2, Tel. 11138

Probieren Sie: SEEFISCH italienisch
 1/2 kg Kabellau-Filet . . . 43,-
 Goldbarsch-Filet . . . 50,-
 Schellfisch ohne Kopf 35,-
„NORDSEE“
 Alaunstraße 17 / Amalienstraße 17
 Strießener Str. 28 / Kesselsdorfer Str. 6
 Webbergasse 30
 Dresdner Fischhallen, Webbergasse 17

Keine Blähungen mehr
 Blähungs- und Verdauungspulver Floradix. Frei von Chemikalien. Nicht abführend. Vorzug, erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenregion, Spannung und Beengung im Leibe, Luftanstößen, Auerst, Reklammern, Herzklopfen. Schlechte Verdauung wird behoben. Unerwartete Gasbildung verhindert. Blähungen auf natürlichem Wege aus dem Körper geschafft. 1,50 RM.
 Echte zu haben nur im Reformgeschäft „Volksgesundheits“ Dresden-L., Marienstraße 2, Tel. 11138

Dienstag
 Relat
 Die Re
 Nach dem
 Jahresbilanz
 1938 die ge
 um 88,4 an
 seitlich hab
 W. W. W.
 von den in
 Wirtschaft
 1/2 liche n
 weniger als
 Nebeneble
 Virgus
 zeigen.
 Wenn au
 Dezember
 Belastung
 Ausmach
 Jahre aus
 nach den
 anpruch
 schlusswe
 den. Dies
 mit den
 einem allg
 aus Grund
 Wirtschaft
 den Einlag
 mehr relat
 gewesen un
 Virgus
 genommen.
 Afrika ein
 gelaten.
 Im einse
 Wechsel un
 Reichsbank
 W. W. W. augen
 find fast
 Vamborfor
 W. W. W.
 Zusammen
 61 r o g u t
 neben der
 betriebl
 abhängh
 son
 termin
 und die Re
 auf die Re
 Jahresbilanz
 dem vielfach
 war. Ein
 nieren.
 An Reich
 nun auf
 minen 48,
 gekloffen.
 W. W. W.
 (1)
 gegen 9761
 1937. Die
 in die
 abzunom
 70,8 auf
 bedingungh